

STYRIARTE GRAZ

Die leise Revolution

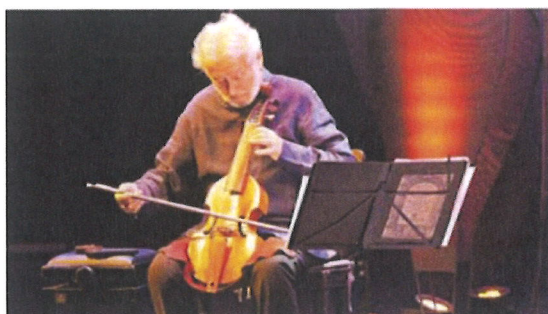
Jordi Savall richtete den Blick auf den Menschen.

Revolutionen können sehr leise sein, sie können ihre Wirkung scheinbar ganz ohne äußerliches Gepränge und Trara verbreiten. Dass die Musik, die Jordi Savall für den ersten seiner beiden Styriarte-Abende in der List-Halle ausgewählt hatte, Musik von Bilderstürmern ist, ist vom heutigen Standpunkt aus hörend nur schwer nachzuvollziehen, so natürlich und human klingt sie.

Savall und fünf weitere Musiker seines Ensembles Hespèrion XXI interpretieren Instrumentalmusik aus dem Frühbarock. Musik, in der das Primat des Gesangs ausgehebelt wird, Musik, die mit der manierten Polyphonie der Renaissance bricht, die aus dem Geist des Tanzes und mit einer Nähe zur Volksmusik plötzlich wieder sehr menschlich klingt. Musik, die den Blick weg vom Himmel ins Herz der Menschen richtet. Die Wechselwirkungen zwischen der sich entwickelnden Individualität und der Musik des Frühbarocks waren wahrscheinlich gigantisch; deshalb ist kein Wort, auch nicht das von der Revolution, zu groß dafür.

Savall sparte Musik des größten Ikonoklasten Claudio Monteverdi aus (der hat ja auch sehr wenig Instrumentalmusik geschrieben), aber legte die frühbarocken Spuren zwischen Schottland, Deutschland und Italien frei. Da finden sich unsterbliche Melodien voller Tiefe wie bei Tobias Humes Lamenti, da wird natürlich vor allem getanzt: egal, ob von den Nobleman oder dem Großherzog oder von einfachen Leuten, diese Musik trug den Kern der Gleichberechtigung schon in sich. Savall spielt eine kleine Gambe, der Harfenist Andrew Lawrence-King ist immer noch eine Sensation, die sparsame, aber wirkungsvolle Perkussion von David Mayoral und die farb- und klangreiche Continuo-Gruppe: all das fügte sich zu einem Höhepunkt des Festivals.

Martin Gasser



Jordi Savall in der List-Halle

TSCHIDA/STYRIARTE